

Darmstädter Geschichtswerkstatt e.V.

Bericht über die Reise nach Litauen vom 21. bis 28. September 2010

Vorbereitungstreffen, 28. August 2010

Die Reisegruppe (alle elf TeilnehmerInnen) trafen sich am 28. August (11 bis 18 Uhr) in Darmstadt, um erstens die organisatorischen Fragen zu besprechen und um sich zweitens auf der Grundlage eines Vortrags des Historikers Dr. Joachim Tauber (Direktor des Nordost-Instituts in Lüneburg) - Thema „Deutsche Besatzung Litauens 1941-1944 und der Holocaust an den litauischen Juden“ - inhaltlich auf die Reise vorzubereiten. Eine Literaturliste war bereits verschickt worden, Teilnehmerunterlagen zu den Themen und Stationen der Reise wurden verteilt.

Dienstag, 21. September 2010

Die Reisegruppe traf sich am Flughafen Frankfurt. Nach der Ankunft in Vilnius und im Hotel traf sich die Gruppe noch am Spätnachmittag mit Fanja Brancovskaja und Tobias Jafetas vom Vorstand des Komitees ehemaliger KZ- und Ghettohäftlinge, beide Überlebende des Holocaust und als Zeitzeugen Begleiter/in unserer Besuchsstationen Vilnius, die beide Deutsch sprechen. Die abzusprechenden genauen Pläne für den Aufenthalt in Vilnius mussten berücksichtigen, dass die Gedenkfeier am 23. September, dem Tag der Liquidierung des Wilnaer Ghettos 1943 und heutigen gesetzlichen Gedenktag für die Opfer des Holocaust in Ponary bei Vilnius, wegen des jüdischen Sukkotfestes 2010 kurzfristig vorverlegt worden war, so dass wir nicht mehr daran teilnehmen und die nächsten beiden Tage etwas umplanen mussten.

Mittwoch, 22. September 2010

Vormittags Besuch mit Fanja Brancovskaja im Center of Tolerance, einem ehemaligen jüdischen Theater, wieder aufgebaut mit europäischen Mittel als Teilgebäude des heutigen Jüdischen Museums. Fanja Brancovskaja ist 88 Jahre alt und hatte der Widerstandsorganisation im Wilnaer Ghetto angehört; ihr war am Tag der Liquidierung des Ghettos (23. September 1943) mit einer Freundin die Flucht zu den Partisanen gelungen. Nach einem Rundgang durch das Museum (Schwerpunkte: Geschichte des jüdischen Litauen, gerettete Kultgegenstände und Gemälde/Zeichnungen jüdischer Künstler) besuchten wir die erst vor kurzem eröffnete Dauerausstellung über "Gerettete Kinder und ihre Retter".

Am Nachmittag führte uns Fanja Brancovskaja durch das ehemalige Ghetto. Sie berichtete aus eigener Erfahrung über die Einweisung, über Arbeit, Aufgaben und die problematische Rolle des Judenrats und der Ghettopolizei, die kulturelle Selbstbehauptung unter den schweren Bedingungen des Ghettolebens (u.a. Bibliothek, Schulen, Theater), über den Alltag und den Kampf um Arbeit und Überleben, die Wohnverhältnisse (am Beispiel der ehemaligen Wohnung, in der sie mit ihrer Familie untergebracht war), über Selektionen und über die Entstehung der Widerstandsorganisation FPO. Sie erläuterte markante Orte im ehemaligen Ghetto (u.a. die legendäre Ghetto-Bibliothek unter Hermann Kruk, in dessen Gebäude im Keller sie und andere Mitglieder der FPO im Gebrauch von Schusswaffen trainiert worden waren, den Ort des gescheiterten Aufstandes kurz vor der Ghetto-liquidierung, den Ort des von den Nazis geplünderten YIVO und den der ehemaligen großen Synagoge).

Die Führung endete in den Räumen der Bibliothek des Yiddischen Instituts der Universität, für die Fanja Brancovskaja verantwortlich ist und in der sie nach wie vor dreimal wöchentlich arbeitet.

Donnerstag, 23. September 2010

Mit den beiden gemieteten Autos (Kleinbus und Kleinwagen) fuhr die Gruppe wiederum mit Fanja Brancovskaja zum Gedenkort Ponary, einem Wäldchen, in dem ungefähr 100.000 Menschen ermordet wurden (20.000 sowjetische Kriegsgefangene, 10.000 Polen und 70.000 Juden aus Wilna und der Region). Die Gedenkstätte für die ermordeten Juden innerhalb des umfangreichen Gedenkortes, der Gedenkstätten auch für die sowjetischen, polnischen und litauischen Opfer und die Massengräber umfasst, war noch von der offiziellen Gedenkfeier am 21. September mit Kränzen und Blumen geschmückt. Begleitet von Fanjas Erläuterungen gingen wir u.a. zum Gedenkstein für die noch Anfang Juli 1944 letzten Ermordeten, zu denen zahlreiche Opfer aus jenem HKP-Lager gehörten, dessen Zwangsarbeiter von Karl Plagge vor der Übernahme des Lagers durch die SS gewarnt worden waren, was das Überleben von etwa zweihundertfünfzig der Häftlinge bewirkt hatte. Weiter gingen wir zur so genannten "Kindergrube", in der besonders viele sterbliche Überreste von Kindern gefunden worden waren, und zu jener Grube, von der aus einer Gruppe von Häftlingen, die die Toten ausgraben und verbrennen mussten, die Flucht gelungen war. Diese Überlebenden konnten - neben den Wenigen, die sonst noch entkommen waren – als Zeugen von den Verbrechen berichten.

In Ponary kam es zu einer bewegenden Begegnung mit dem jüdischen Maler Samuel Bak, der mit seinen Eltern zu den Gefangenen im HKP-Arbeitslager gehört und mit seiner Mutter überlebt hat. Da wir (die Unterzeichner) mit ihm in freundschaftlichem Kontakt stehen, hatten wir uns mit ihm „ausgerechnet in Ponary“, wie er sarkastisch anmerkte, verabreden können, weil er sich zur gleichen Zeit wie wir mit einem Enkelsohn zu einem Besuch der Erinnerungsorte für seinen Vater und andere ermordete Familienmitglieder in Vilnius aufhielt.

Am Nachmittag fuhren wir mit Fanja Brancovskaja in das ca. 40 km südöstlich von Vilnius gelegene Rudniki-Waldgebiet. Nach einer längeren Fahrt auf holprigen Waldwegen erreichten wir die Überreste des ehemaligen Basislagers, in dem Fanja mit ihrer Partisaneneinheit gelebt hatte. Fanja berichtete uns vor den erhaltenen Resten der Unterstände, wie sie und ihre Freundin im Juli 1943 das Lager erreicht hatten, wie sie dort gelebt, Angriffe vorbereitet und durchgeführt hatten und wie sie als Partisaneneinheit mit der Roten Armee schließlich in das zerstörte Wilna zurückgekehrt waren - niemand aus ihrer eigenen Familie hatte überlebt.

Am Abend waren wir zu einem Konzert eingeladen, das vom Jüdischen Museum aus Anlass des Holocaustgedenktags im Center of Tolerance veranstaltet wurde. In einem beeindruckenden Programm wurde von einem französischen Ensemble Musik jüdischer Komponisten des 20. Jahrhunderts – auch ermordeter Komponisten – aufgeführt.

Freitag, 24. September 2010

Mit den Mietwagen ging es am Vormittag auf der Autobahn nach Kaunas. Unterwegs machten wir einen kurzen Halt in einen kleinen Ort, in dem eine der wenigen erhaltenen Dorfsynagogen aus Holz zu sehen ist.

In Kaunas erwartete uns Fruma Kucinskiene, heute 77 Jahre alt, die als Kind aus dem Ghetto herausgeschmuggelt worden war und erleben musste, wie das Ghetto dem Erdboden gleichgemacht wurde. Von ihrer Familie hat niemand überlebt. Eine ihrer Retterinnen war Helene Holzmann, die in ihrem Buch "Dies Kind soll leben" die Schreckensjahre in Kaunas beschrieben hat. Fruma führte uns durch das ehemalige Ghetto und schilderte uns die damaligen Lebensbedingungen und ihre eigene Überlebensgeschichte. Anschließend trafen wir Simon Davidovich, den Leiter der Sugihara-Gedenkstätte (der japanische Konsul in Kaunas hatte mit Transitdokumenten 1940 mehr als Tausend Juden die Flucht über die Sowjetunion ermöglicht). Juliane Zarchi, heute pensionierte Hochschullehrerin (sie ist Germanistin) berichtete am späten Nachmittag von ihrer eigenen Lebensgeschichte: sie hatte einen jüdischen Vater und eine deutsche Mutter, ihr Vater wurde bereits in den ersten Besatzungstagen ermordet, sie überlebte dank ihrer Mutter, wurde mit ihr zusammen 1945 „als Deutsche“ von den sowjetische Behörden nach Tadschikistan deportiert und kehrte erst nach 19 Jahren nach Kaunas zurück. Heute ist sie in der Betreuung und Beratung in Entschädigungsfragen Überlebender engagiert.

Samstag, 25. September 2010

Juliane Zarchi begleitete uns am Vormittag in die Gedenkstätte IX. Fort. Dort erhielten wir eine Führung von einer ihrer ehemaligen, Deutsch sprechenden Schülerinnen und jetzigen Historikerin an der Gedenkstätte. Im IX. Fort wurden zwischen 1941 und 1944 über 50.000 Menschen ermordet, unter ihnen 1.000 Juden aus München und über 800 aus Frankreich (zu denen auch aus Deutschland nach Frankreich geflüchtete Juden gehörten), an die im Museum eigene Gedenkräume erinnern. Wie an den anderen Gedenkort ist in den Ausstellungsräumen auch hier neben dem Gesamtgeschehen des Holocaust den RetterInnen und dem Widerstand breiter Raum gewidmet. Gegen 15 Uhr verabschiedeten wir uns von Kaunas und fuhren weiter nach Siauliai, wo uns Boris Stein, der Vorsitzender der dortigen Jüdischen Gemeinde, erwartete.

26. September 2010 (Sonntag)

Am Vormittag holte uns Boris Stein am Hotel ab, Wir fuhren zunächst zum Gebäude der einzigen baulich noch bestehenden Synagoge, die der damalige Fabrikbesitzer und Mäzen Frenkel für die Belegschaft hatte errichten lassen. (Die Firma Frenkel war damals eine der größten Leder- und Schuhfabriken Litauens). Boris Stein berichtete, in Siauliai habe es bis 1941 sieben Synagogen gegeben, jeweils eine für einzelne Berufsgruppen. Die neu restaurierte Villa der Familie Frenkel beherbergt heute ein Museum für Jüdische Kunst und Kultur. Anschließend besuchten wir mit Boris Stein den ehemaligen Friedhof der Jüdischen Gemeinde, von dem heute nur noch die Mauer und wenige Grabsteinrümmer übriggeblieben sind. Auf einem Teil des ehemaligen Friedhofs stehen heute mehrgeschossige Wohnbauten. In unmittelbarer Nähe befand sich auch eines der beiden Ghettos, das in der ärmsten Gegend am Rand von Siauliai eingerichtet worden war. Als das Ghetto überfüllt war und keine Bewohner mehr aufnehmen konnte, wurden die neu Hinzugekommenen in eine Synagoge getrieben und mit der Synagoge verbrannt. Wir besuchten auch den Gedenkstein für das zweite Ghetto. Von keinem der Ghettos gibt es irgendwelche Spuren.

Bei einem kurzen Aufenthalt im Gebäude der Jüdischen Gemeinde, in dem einmal monatlich die Sabbatfeier stattfindet (die Gemeinde besitzt keine Synagoge mehr), schildert Boris Stein die Arbeit der Gemeinde: vor allem Sozialbetreuung der alten

Mitglieder, lebendige Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – jedoch Wegzug der jungen Leute nach Ende der Schulzeit meist nach Vilnius (Ausbildung, Arbeit) oder möglichst ins westliche Ausland – die frühere Industriestadt Siauliai gibt es seit 1991 nicht mehr, ist überaltert, bietet keine Arbeitsplätze mehr. Die Gemeinde verfügt, wenn auch abenteuerlich untergebracht in einem engen Raum, über eine Bibliothek mit ca. 10.000 Bänden und hat eine enge Zusammenarbeit mit den Historikern der Universität aufgebaut, aus der Diplomarbeiten zur jüdischen Geschichte entstehen.

Am frühen Nachmittag begleitet uns Boris Stein in ein Waldgebiet in der Nähe des Städtchens Kuziai, in dem 1941-1943 ca. 8.000 jüdische Opfer ermordet wurden. Im weiten Umkreis von Siauliai befinden sich zahlreiche Plätze, an denen vom ersten Tag der Besatzung an bis zu deren Ende Massenmorde verübt worden sind – in Kollaboration von SS-Befehlsspitze, litauischen Hilfstruppen und litauischer Verwaltung. Boris Stein, der als Jugendlicher mit Eltern und Geschwistern in die Sowjetunion hatte fliehen können, schilderte die Schwierigkeiten, aus dem unzugänglichen Waldgebiet eine Gedenkstätte zu machen. Heute erinnern dort ein Denkmal und elf eingefasste, unterschiedlich große Gräberfelder an die Opfer. In der Region um Siauliai wurden ca. 40.000 Menschen ermordet. – Am späten Nachmittag reisten wir nach Vilnius zurück.

Montag, 27. September 2010

Wieder zurück in Vilnius besuchten wir am Vormittag das Komitee ehemaliger Ghetto- und KZ-Häftlinge in einem Raum der Jüdischen Gemeinde. Kurz zuvor hatten wir auch die Gelegenheit, zwei Ausstellungen des Jüdischen Museums zu besuchen, die ebenfalls in einem Teil dieses Gebäudes untergebracht sind. Ein Raum widmet sich dem bewaffneten jüdischen Widerstand: im Ghetto, durch die Partisanen und im Rahmen der Roten Armee, eine andere Ausstellung ist den Retterinnen und Rettern gewidmet.

In einem kleinen Raum, in dem das Komitee ehemaliger Ghetto- und KZ-Häftlinge zweimal wöchentlich arbeitet und Beratungsstunden abhält, hatten wir Gelegenheit, die Arbeit des Komitees mitzuerleben. An diesem Morgen fiel besonders viel Arbeit an, denn die deutschen Behörden verlangten einen "Lebensnachweis" der ehemaligen Ghetto- und KZ-Häftlinge, die regelmäßige Unterstützung erhalten. Es mussten komplizierte Dokumente übersetzt und ausgefüllt werden. Die laufende Arbeit umfasst die Auszahlung von Spendengeldern an Mitglieder für Medikamente, Pflege-, Haushaltshilfen und ärztliche Behandlungen. Tobias Jafetas, Vorsitzender des Komitees, organisierte für uns ein Gespräch mit Dr. Alperavicius, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Vilnius. Herr Alperavicius, über 80 Jahre alt, berichtete uns über die Probleme der Jüdischen Gemeinde, vor allem die nach wie vor ergebnislosen Verhandlungen bezüglich der Entschädigung von ehemals jüdischem Eigentum („Wir reden in dieser Frage seit vielen Jahrzehnten gegen eine Wand“). Die Gemeinde selbst ist im Gebäude einer ehemaligen jüdischen Schule untergebracht, das dem litauischen Staat gehört.

Nach diesem beeindruckenden Gespräch trafen wir uns mit Danute Selcinskaja im „Center of Tolerance“, um mit ihr und zwei Zeitzeugen nochmals die Ausstellung „Gerettete Kinder“ zu besuchen. Sie berichtete als Kuratorin kurz über die Entstehung der Ausstellung, für die sie viele Jahre recherchiert hatte. Tobias Jafetas und Ranana Malchanova, waren mitgekommen und hatten uns anhand der

ausgestellten Dokumente und Fotos ihre in vielen Einzelheiten dramatische Rettungsgeschichte erzählt.

Anschließend fuhren wir mit drei Taxen (wir hatten die Mitautos wieder zurückgegeben) zu den beiden Gebäuden, die 1943/1944 das Lager gebildet hatten, dessen Gefangene im bzw. für den von Karl Plagge befehligten Heereskräftfahrpark arbeiteten. Wir besichtigten die beiden Häuserblocks, die ursprünglich von einem jüdischen Stifter für sozial Schwache gebaut worden waren und heute noch als Sozialwohnungen genutzt werden. Wir schilderten die von Geretteten überlieferten Lebensbedingungen der damaligen Zwangsarbeiter und ihrer Familien und Karl Plagges Bemühungen, sie zu schützen und ihre Lebensbedingungen zu verbessern, obwohl das Lager selbst unter der Kontrolle der SS stand. Nach Plagges Warnung vor der bevorstehenden Auflösung des Lagers Anfang Juli 1944 gelang einer Gruppe die Flucht über die Schlosserei des Lagers und einer größeren Zahl das Überleben in vorbereiteten Verstecken. Auf diese Weise konnten sich fast 250 Menschen retten, mehrere Hundert wurden in diesen letzten Tagen noch in Ponary oder sofort auf dem Hof des Lagers ermordet. Zwei Gedenksteine erinnern an das Schicksal der Todesopfer.

Dienstag, 28. September 2010

Für die Gruppe stand dieser Abreisetag – Abflug war erst am Abend – zur freien Verfügung. Die meisten Teilnehmer nutzen die Gelegenheit, selbständig Gedenkorte aufzusuchen (u.a. die ehemalige Gestapo- und spätere NKWD-Zentrale), eine Gruppe konnte das wegen Renovierung noch geschlossene "Grüne Haus", die Museumsabteilung für die Darstellung des Holocaust, besuchen, wo uns die Leiterin des Hauses und Vizedirektorin des Museums, Rachel Kostanian, die beinahe fertig gestellte neue Ausstellung erläuterte.

Am Abend folgte der Rückflug nach Frankfurt – die Rückkehr von einer Studien- und Gedenkreise, die für alle Teilnehmer wegen ihres gedrängten Programms zwar physisch und auch psychisch anstrengend war, aber trotz der bedrückenden Thematik als Bereicherung gewertet wurde.

(Hannelore Skroblied, 10. Oktober 2010)